

## Superorganismus Bienenvolk oder „How does it feel to be a bee?“ (Vortrag zum Symposium der Ausstellung “Tierperspektiven”)



Talking Heads 2009 (Detail)

Als Superorganismus bezeichnet man die spezielle Organisation von staatenbildenden Insekten wie Ameisen oder Bienen, mit ihren komplexen Organisations- und Kommunikationsstrukturen. Ein solcher Superorganismus verfügt über Eigenschaften, die dem einzelnen Tier sonst nicht zur Verfügung stehen. Im Zusammenleben des Bienenvolkes wird damit eine Meta-Ebene des Verhaltens erreicht, das inzwischen auch mit Ergebnissen der menschlichen Hirnforschung verglichen wird.

Die Frage „How does it feel to be a bee“ bezog sich zunächst auf Fledermäuse und wurde in einem Artikel des Philosophen Thomas Nagel gestellt, der sich Gedanken über das Weltbild eines Tieres (der Fledermaus) machte, die z.B. Ultraschall hören können. Die Faszination, sich das Weltbild eines fremden Wesens vorzustellen, motiviert Wissenschaftler wie Künstler gleichermaßen.

Wie kommt man darauf, künstlerisch mit Bienen zu arbeiten? Sicher waren es etliche Schritte auf dem Weg dahin. In den 10 Jahren der künstlerischen Auseinandersetzung mit Bienen spielten viele Faktoren und Ereignisse eine Rolle. Vier Aspekte will ich herausgreifen, die diesen künstlerischen Prozess motiviert und in Gang gehalten haben.



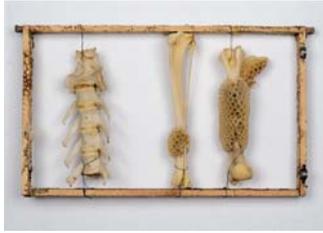
Kokons, 1999, Collage,  
Enkaustik und  
Seidenraupenkokons in  
Beienenfenster

### 1. Metaphorik / Bienensymbolik

Als ich 1999 anfang, mit lebenden Bienen zu experimentieren, hatte ich bereits einige Jahre lang mit Wachs als Bindemittel für Pigmente gemalt, was seit der Antike als Enkaustik bekannt ist. Durch Fundstücke aus dem Imkerbereich habe ich mich dann den lebenden Bienenvölkern angenähert.

Zuerst stand die Beschäftigung mit der überaus vielfältigen Bienensymbolik in allen Kulturen im Vordergrund, wobei die Biene für sehr verschiedene Aspekte stehen kann. Sie ist abwechselnd Herrschaftssymbol, spielt eine Rolle in Fruchtbarkeitsmythen, stellt die Verbindung des Menschen mit dem Jenseits her, garantiert die Wiedergeburt etc. Das alt (und neu-) persische Wort *Mum* bedeutet Wachs und bildet zugleich den Wortstamm für Mumie. Bienen selbst können kleinere Tiere mittels Wachs und Harz mumifizieren, so dass diese Praxis vermutlich den Bienen abgeschaut wurde. Doch auch die Verpuppung des jungen Insekts mittels eines gesponnenen Fadens legt die Parallele zur eingewickelten Mumie nahe, aus der wieder neues Leben entstehen soll.

Kupferstiche aus dem berühmten Buch aus der Napoleonzeit « Description de l’Egypte » (1809-1826) inspirierten die ersten Arbeiten zum Thema Mumie und Kokon.



Wildwuchs, Tierknochen und Wabenwildbau, 1999

## 2. Wildwuchs

1999 war das Jahr, in dem ich vorwiegend mit unterschiedlichen Materialien im Bienenstock experimentiert habe. Die ersten Objekte, die ich in den Bienenstock eingesetzt habe, waren Knochen als größtmöglicher Gegensatz zur Lebendigkeit des Bienenstocks, aber auch Metall, Holz, vergoldete Objekte und Zeichnungen auf Papier, die beispielsweise von den Bienen sofort zerstört wurden.

Sehr schnell entwickelte sich ein Arbeitsprinzip, das bis heute gültig ist: das Einlassen auf natürliche Prozesse, die ich als Künstlerin zwar beeinflussen, aber nicht immer kontrollieren kann. Ein Teil der Kontrolle wird bewusst abgeben.



Aphrodite, 2003,  
Wachsabformung und Waben

Zunehmend habe ich dann mit Wachsabgüssen gearbeitet, u.a. bei einem Projekt in der Abguss-Sammlung antiker Plastik. Wachs als plastisches Material bietet den Bienen ihr natürliches Baumaterial an – entweder zur Zerstörung oder Überbauung durch Waben. Die Unwägbarkeit des Experiments macht es besonders interessant.



Imkerportrait, 2004

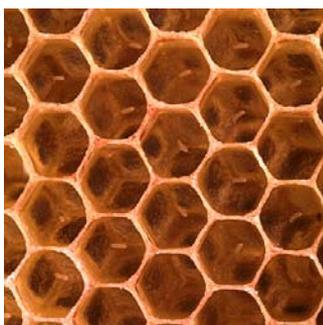
Das Projekt wurde auch in anderen Ländern wie Tunesien und Senegal durchgeführt, wobei der jeweilige Ort mit seinen anderen Umwelt- und Kulturbedingungen eine große Rolle spielte. In diesen Ländern begann eine noch nicht abgeschlossene Serie von „Imkerportraits“, wobei die Portraits der Imker von den jeweils eigenen Bienen verändert werden.



Sleeping in a Beehive, 2004,  
Installation und Video

## 3. Kunst und Wissenschaft

Einige Methoden meiner Arbeit nähern sich fast der naturwissenschaftlichen Forschung an, ohne das gleiche zu sein. Dazu gehören Versuchsreihen, Fragestellungen als Motivation und Ausgangspunkt der Arbeit, Interesse am Prozessualen. Die Zusammenarbeit mit der Bienenforscherin Dorothea Brückner (Universität Bremen) hat schließlich viele neue Felder eröffnet, insbesondere für meine Videoarbeiten. Über Themen wie Wachs, Schlaf, Duft, Pollen und Raumkognition haben wir parallel gearbeitet und unsere Ergebnisse in Form einer Ausstellung und eines Buches gegenübergestellt.



Bienenwabe mit frisch gelegten Eiern

Das von den Honigbienen in Drüsen produzierte Wachs ist chemisch gesehen eine Stoffmischung, die zu 67 % aus Estern (Verbindungen von Fettsäuren und Alkoholen) besteht. Künstlerisch interessiert mich vor allem die hexagonale Struktur der Bienenwaben. Dass sie die platzsparendste (ökonomische) und zugleich stabilste Struktur darstellt, war lange bekannt, wurde jedoch erst 1999 von Thomas Hales mathematisch nachgewiesen.



Terrakottaskulptur durch die die Bienen ein- und ausfliegen



Milch&Honig, 2002, Terrakotta-Skulptur als Bienenbehausung

2004 Videoinstallation



Apis Regina / Osmose 2007  
Installation mit Bienenvolk,  
Video

Der Bau einer Insektenwand im Jahr 2002, in der sowohl Honigbienen als auch solitär lebende Bienen- und Wespenarten friedlich zusammen leben, führte zur Beschäftigung mit den sozialen Strukturen im Bienenvolk und zur Auseinandersetzung mit der Rolle dieser Insekten für unsere Umwelt. Durch eine Terrakottaskulptur eines überdimensionalen Ohres flogen die Bienen in ihren Stock ein und aus.

Besonders interessant in diesem Zusammenhang sind neuere Forschungen zum sog. Demokratischen Verhalten des Bienenvolks (Thomas Seeley, *The wisdom of the hive*)

#### 4. Selbstversuch

Schon die Installation „Sleeping in a Beehive“, aus der der gleichnamige Videofilm entstand, bedeutete eine sehr intensive Begegnung mit einem Bienenvolk, das für einige Wochen in meiner Wohnung lebte.

Auch bei meinem Projekt Milch&Honig treten menschliche Erfahrung und kreatürlicher Bereich erneut in Verbindung. Zunächst habe ich 2002 im Kolbe Museum eine Terrakottafigur ausgestellt, die als Bienenbehausung diente. Die Bienen flogen durch die Brust der weiblichen Figur ein und aus. Angeregt durch kontroverse Reaktionen der Besucher habe ich das Projekt zu einer Videoinstallation weiterentwickelt, in der die Figur durch erzählte Geschichten zum Thema Stillen ergänzt wird. Sie wird stets als interaktive Installation (Milch&Honig-Bar) gezeigt, in der weitere Geschichten gesammelt werden.

Für meine Ausstellungen konstruiere ich immer wieder Bienenkästen, die, entweder ganz aus Glas oder ausgestattet mit Sichtfenstern, den Besuchern ermöglichen, die Bienen beim Überbauen von Objekten zu beobachten. Eine dieser Installationen war Teil des Ausstellungsprojekts Osmose in einer Berliner Kleingartenkolonie. Innerhalb des Bienenstocks war eine Wachsabformung meines Gesichts an zentraler Stelle angebracht, umgeben von tagebuchartigen Aufzeichnungen von Träumen. Im Verlauf von sechs Wochen wurde das Gesicht von den Bienen langsam überbaut und die Aufzeichnungen zernagt, um Platz für neue Waben zu schaffen.

Kennzeichnend für diese Arbeit ist es, dass die Grenzen zwischen privatem und öffentlichem Raum bewusst in Frage gestellt werden. Wenn man ein Bienenvolk als Superorganismus betrachtet, erhält der Blick in sein Inneres die gleiche Intimität wie der in das Innere eines menschlichen Körpers. Das Öffnen von privaten Räumen und zugänglich machen intimer Aufzeichnungen gleicht einem Selbstversuch. Ein Teil der eigenen Intimsphäre wird der Öffentlichkeit ausgesetzt und zugleich einem Verwandlungsprozess



Talking Heads, 2009

unterworfen.

In der Ausstellungsreihe Talking Heads (1-4) von 2009 flossen die vorherigen Erfahrungen und Ansätze zusammen. Ein Ensemble von maßstäblich verkleinerten wächsernen Portraits und geschriebenen Geschichten der Portraitierten wurde in einem eigens angefertigten Bienen-Schaukasten im Garten des Kolbe-Museums gezeigt. Der Versuchsaufbau wurde zudem mit einer Webcam gefilmt und im Internet gezeigt. Die Überlagerung der beiden Ebenen - menschliche Gesichter innerhalb des sozialen Organismus eines Bienenvolkes - lässt eine Interferenz oder Irritation entstehen. Die Prozesse im Bienenstock, wie Überbauen der Gesichter mit Waben, oder das Zernagen der Geschichten durch die Bienen, werfen Fragestellungen auf, wecken Emotionen, positive wie negative. Variationen der Talking Heads-Installation wurden im Umweltbundesamt Dessau, bei der Ausstellung „Kunstraum Mausoleum“ in Berlin und in der Galerie Samuel Lallouz in Montreal gezeigt. Hier waren die Geschichten der Portraitierten als Klanginstallation zu hören.

Bärbel Rothhaar [www.baerbel-rothhaar.de](http://www.baerbel-rothhaar.de)